
REZENSIONEN

Helmut Schmidt: Globalisierung. Politische, ökonomische und kulturelle Herausforderungen,

Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt (DVA), 1998, 144 S.

Globalisierung ist eines der derzeit am häufigsten gebrauchten Neuwörter. Jeder versteht etwas anderes darunter, aber zumeist wird der Begriff auf seine rein wirtschaftlichen Aspekte reduziert.

Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt erweitert die Dimensionen der Diskussion: 1997/98 hielt er als Gastprofessor der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf Vorlesungen zu dem die Welt des ausgehenden 20. Jahrhunderts im mehrfachen Sinne bewegenden Thema, die jetzt in Buchform vorliegen.

In seiner typisch scharfsinnig und kühl-analytischen Art stellt Schmidt darin die radikalen aktuellen und potentiellen gesellschaftlichen Veränderungen dar, die der Globalisierungsprozeß für uns Deutsche wie für alle Erdenbürger mit sich bringt bzw. zeitigen wird. Dabei beschreibt er neben den ökonomischen auch die praktisch-politischen und geistig-kulturellen Dimensionen desselben und stellt sie in einen plausiblen Zusammenhang.

Als die drei Hauptphänomene von Globalisierung werden die enorme Bevölkerungsexplosion, die zunehmende globale Verflechtung in den Bereichen Ökonomie und Technologie und schließlich eine neuartige Genese und Konstellation von Weltmächten ausgemacht: Dazu gehörten, außer den traditionellen *big players* Amerika und Rußland, inzwischen auch China, mit Einschränkung Japan, in naher Zukunft zudem Indien und Indonesien: "Im Verhältnis zu diesen Mächten sind mittlere Staaten in Europa wie das Vereinigte Königreich, Frankreich, Italien oder Deutschland wirklich eine mindere Kategorie, was das Gewicht angeht." Deshalb sei es an der Zeit, die in unseren Breiten vorherrschende eurozentristische Perspektive aufzugeben. Darüber hinaus müsse man in Zukunft überall auf der Welt verstärkt mit der Gefahr religiös-fundamentalistisch inspirierter Konflikte rechnen. Die fatalistische Vorstellung von der Unvermeidlichkeit des kriegerischen Zusammenpralls verschiedener Religionen und Kulturen, wie Huntington sie in seinem aufsehenerregenden Werk *Clash of Civilizations* formuliert hat, sei jedoch zurückzuweisen. Denn in fast allen Kulturen, so Schmidt, gibt es ein erstaunlich hohes Maß an gemeinsamen ethischen Regeln. Die Unterschiede fänden sich nur darin, daß die westlichen Demokratien in ihrer Werte-Hierarchie Rechte und Freiheiten des einzelnen an die Spitze stellten, während die Kulturen des Ostens die Pflichten gegenüber der Gesellschaft akzentuierten. Um den der Globalisierung inhärenten Gefahren zu entgehen, plädiert der Autor engagiert für ein ernsthaftes Bemühen der Menschen verschiedener Weltregionen um gegenseitiges Verstehen.

Die Globalisierung böte jedoch auch viele Chancen; zwar überhaupt nicht für "chaotisch regierte Entwicklungsländer", aber für wohlorganisierte Entwicklungs- und Schwellenländer sowie vor allem für die Industrieländer, die zu Hauptprofiteuren werden können. Wir Deutsche müßten die Herausforderungen annehmen, uns auf Veränderungen einstellen und ihre Chancen erkennen. Dabei sollen wir Bürger aber nicht alles den Regierenden überlassen, sondern aktiv sowohl unsere eigenen Rechte und Ansprüche einklagen wie unseren Pflichten und unserer Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft nachkommen.

Schmidts Buch ist ein geistreicher, moralisch bewegender wie intellektuell beeindruckender Beitrag zur Globalisierungsdebatte.

Bernd Basting

Dieter Reinhardt (Hrsg.): Die Katastrophe, die Not und das Geschäft. Das Beispiel Bangladesch.

München: C.H. Beck 1997, 194 S.

Wohl über wenige Länder haben sich solche Klischees im öffentlichen Bewußtsein verankert wie über Bangladesch. Von Henry Kissinger als "basket-case" abqualifiziert, von Brigitte Erler unter dem Buchtitel *Tödliche Hilfe* als Beispiel einer verfehlten Entwicklungspolitik dargestellt, vermittelt auch die Sensationsberichterstattung der Medien allein über Naturkatastrophen der Öffentlichkeit die Vorstellung, es in der Tat mit einem hoffnungslosen "Fall" zu tun zu haben. Dieter Reinhardt hat sich als Herausgeber die Aufgabe gesetzt, die Ursachen dieser für viele Entwicklungsländer typischen Mischung aus unzureichendem Wissen und einer oft reißerischen Medienberichterstattung aufzuzeigen. In insgesamt elf Beiträgen, von denen fünf der Herausgeber und Franz Nuscheler das Nachwort beisteuern, versuchen verschiedene Autoren und Autorinnen, diesem Phänomen am Beispiel Bangladeschs nachzugehen.

In seinem einleitenden Beitrag "Katastrophen - Projektion und Realität" kritisiert Reinhardt die Sensationsberichterstattung der Medien. Diese vernachlässige weitgehend die Ursachen der Katastrophen, die sich für Reinhardt als "Folge einer verfehlten Politik der nationalen und internationalen Entwicklungsplanung" (S. 10) darstellen. Die betriebene Medienberichterstattung etabliere hingegen ein "neues Koordinatensystem der Weltinterpretation" (S. 7), welches von "Apokalyptikern" und "Ökotechnokraten" politisch genutzt werden könnte. Leider bleiben diese politischen Implikationen dem Leser verborgen. Die Thesen der "Untergangspropheten" und der "Öko-Technokraten" werden im Beitrag "Visionen des Untergangs und des Weltmanagements" einer kritischen Überprüfung unterzogen, wobei Reinhardt den Visionen und Lösungsansätzen beider Lager mißtraut.

Reinhardts dritter Artikel "Die Natur als Katastrophe" leitet zu Bangladesch über und arbeitet die von Menschen geschaffenen Ursachen solcher Katastrophen, wie z.B. die Abholzung der Küstenwälder und die Ausbreitung von Garnelenfarmen zur Exportproduktion, heraus. Brigitte Jessens Aufsatz über "Zerfall und Elend einer Agrarkultur" gibt einen guten, wenn auch zu kurzen Überblick über die Entwick-